

Das Innungsweien in der Zeit.

Kulturhistorische Reminiscenzen von Dr. Friedrich Reiff.

Das gegenwärtige Bestreben, das Handwerk, das unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen einer fast idealen Freiheit und in dem Boden einer nahezu unbegrenzten Verallgemeinerung nicht die frühe entwickelte, die man von der Pflege dieser Pflanze unter so äußerst günstigen Verhältnissen erwarten durfte, durch mächtigere Zurücktreten zu ebenen bestehenden gleichmäßigen Formen wieder in ein festes Gefüge zu bringen, läßt wohl einen Blick auf das frühere Innungsweien um so mehr rechtfertigen, als mit dem Zurückgreifen nach jener Form auch bereits der Name hierfür in der Bezeichnung: Innung wieder aufgestiegen wurde, und nicht selten steht uns ja der Name zugleich für das Wesen der Dinge ein. Ein Wiedererwachen des Innungsweiens unter Modifikationen, wie sie der moderne Kulturfortschritt unbedingt voraussetzen darf, diese eigentümliche Art — Renaissance dürfte gewiß dem Gewerbe Deutschlands die besten Erfolge sichern.

Inmerhin gilt für alle Zeiten, wie früher so auch heute, als eigentlicher Zweck der Innung: Vereinigung derjenigen Handwerker, die durch den gleichen Lebensberuf einander näher geführt werden, um in dieser Weise die gemeinsamen Interessen zu sichern, Förderung der gemeinsamen Bildung der einzelnen Handwerksgehilfen namentlich in Rücksicht auf die spezielle Berufspädagogik, Fernhalten unbefähigter nicht zum Handwerk gehöriger Personen, Pflege der gewerblichen Ordnung und Gewerkschaft.

Die Zeit der Entstehung der Innungen und Innungsweien als wohlgeregelter, geistlich sanctionierter Genossenschaften zu den hier angeführten Berufsständen, fällt in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück, wenigstens sind aus dieser Zeit noch Dokumente vorhanden, welche auf das Bestehen derartiger Gewerkschaften hinweisen. Deutschland machte bei dem allgemeinen Zuge und Drange nach Bündnissen, wie er in jenen Zeiten an der Tagesordnung war, solchen gewerblichen Vereinigungen mit desto größerer Neigung zugänglich gewesen sein. Die älteste Innung, das Innungsweien in Deutschland bald allgemeine Ausdehnung, gegen Ende des 12. Jahrhunderts besaßen bereits alleinhalb zahlreichen Innungen, denn es folgten überall in rascher Zunahme die Innungen der Metzger, Maurer, Zimmerleute, Schuster, Böttcher, Wagner, Schenker, Gärtner, der Delbändler, Müller, Schmiede, Schloßmacher, Wäler, Sattler z. c., so daß der Beginn des 13. Jahrhunderts bereits im Innungsweien ein wesentliches und denkwürdiges Charakteristikum trägt.

Als bald mit der Entwicklung des Innungsweiens gewannen daselbst auch feierliche Formen, die sich zunächst um einen Krönungsfesttag, den „Meister“ bildeten, der nach oben hin „Erzmeister, Altmeister“ werden konnte, während nach rückwärts die Innungsmitglieder sich in „Knappen oder Gesellen“ und Lehrlinge abstuften. Das System der Entwicklung war geregelt durch die „Zunftartikel“, die das unveränderbare Gepräge der Selbstregulierung trugen und genausam die Bedeutung des Gewerbes bezeichnen, und die nächste Entäußerung des Innungsweiens dokumentierte sich in den „Versammlungsstätten“, Zusammenkünfte der Gewerksgehilfen, die nach der Art des Gewerbes alsbald unter einem entsprechenden Ceremoniell stattfanden und „Wortgespräche“ oder auch geradezu „Handwerk“ genannt wurden.

Die Versammlungsplätze, anfangs bei Wirtshausen gemeinschaftlich lokale, bildeten die „Handwerks-Herberger“, bald aber kamen die Gewerbe mit zunehmender Wohlhabenheit in die Lage, sich aus eigenen Mitteln ein Haus zu kaufen oder zu bauen: „Zunfthaus, Zunftstube, Innungsmeisterstube“ genannt. Der Verwaltung des Zunfthauses hieß „Stubenfrucht“, später „Herbergskater“. Die Verhandlungen bei den Wortgesprächen wurden mit dem Handwerkswappen oder Siegel besigt, und nicht selten wurden solche Wappen den Zünften von den Kaisern selbst erteilt, in der Regel als Bezeichnung für irgend eine hervorragende That, wie ja überhaupt die Zünften häufig in der entwickelten Macht der Innungen eine vollkommene Stütze fanden. Die Requisite jeder Innung, ihr Statutenbuch, ihre Dokumente und sonstigen Schriftstücke, ihr Siegel und ihre Gewerkschaftswappen wurden in der „Kade“ aufbewahrt; alljährlich fand eine Neuwahl des Altmeisters statt, und wurde bei diesem Anlasse die „Kade“ von der Wohnung des bisherigen Altmeisters in feierlichem Zuge in die Wohnung des Neugewählten gebracht. Die Kade spielte stets eine Hauptrolle, sie vertrat nicht gleichsam den Brennpunkt, um den sich das ganze Innungsleben bewegte; darnach mußten auch alle Dinge von Bedeutung vor „offener Kade“ verhandelt werden, geöffnet aber durfte diese nur werden, wenn das Handwerk versammelt und ein jeder ihrer Vorlieder am Plage war.

In der Zeiten Kunde mußten naturgemäß diese Innungen von wesentlichem Einflusse auf die ganze Entwicklung des städtischen Lebens werden und bildeten auch tatsächlich die Grundlage der gegenwärtigen Zusammenlegung der Gesellschaft. Bald wurden sie die städtische Kriegsmannschaft und gewannen an Einfluß und Bedeutung so, daß sie sich als neue Bürger gegenüber den alten Bürgern oder sogenannten Geschlechtern den Eintritt in das städtische Regiment und eine Beteiligung am Stadtratze errangen. Von hier schritt auf der ursprünglichen Basis des Innungsweiens

das städtische Leben rasch vorwärts; die Städte, erstarrt in ihrem feiner vollen Kraft sich benutzten Bürgerthum, rangen sich von der Unbescheidenheit los und traten in das Verhältnis der „Reichsunmittelbarkeit“, und immer mehr und mehr wuchs die Zahl der Reichstädte, so daß manches kleine, heute kaum mehr nennenswerte Städtchen sich zur Reichsunmittelbarkeit durcharbeitete. Selbstredend gingen diese Entwicklungsphasen und dieses allmähliche Eindringen der Innungen in alle sozialen Verhältnisse, namentlich in die Rettung des städtischen Regiments, nur unter schweren Kämpfen vor sich. In Nürnberg wurde diese Theilung der Gewalt im Jahre 1378 vollzogen und den acht Zünften der Wollschmiede, Schuhmacher, Kürschner, Schneider, Gerber, Schlichter, Bäder und Bierbrauer eine Theilnahme bewilligt; Frankfurt, Konstanz, Nachen, Augsburg, Vögel, Köln, Straßburg, Mainz, Worms, Bamberg, Erfurt, Königsberg und viele andere Städte hatten unter diesem Bestreben der Innungen heftige, oft blutige Scenen erleben müssen.

Nachdem die Zünfte in dieser Weise ihre Stellung sich errungen hatten, suchten ihre Vertreter entsprechend dem neu erworbenen Ansehen auch in der äußeren Repräsentation diese Stellung zu manifestiren; es galt bald als Ehrensache, an Sonn- und Festtagen den Wappenschmuck zu tragen, entweder ein Schwert oder ein langes Messer in verzierter Scheide, und an den Gewändern trug man silbernezierungen und Gürtel von fein gearbeitetem Metall. In Breslau beschloßen die Barbier eine eigene Zunft, daß schließlich kein Metzger oder Geselle „büßlichlich“ gehen soll, er werde denn krank, oder werde zum bade gehen, oder weere voraus kommen, oder hette ein lang fleit an, das man ihm die Beine nicht lehe, bei der buße eines Hundes Wachs.“

Mit dieser neuen Richtung in Verbindung kam das Innungsweien in Verfall, der seine Bedeutung und die Höhe seines Einflusses aber keineswegs zu beeinträchtigen vermog.

Die innere Organisation des Innungsweiens ist nach den verschiedenen Gewerken auch eine verschiedene; die Grundzüge derselben sind jedoch bei allen Innungen die gleichen. Die Aufnahme eines neuen Lehrlings war außer der „ehrlichen Geburt“ noch an mannichfache Bedingungen geknüpft, und mußte der formirten Aufnahme in der Regel eine „angelegentlich vierwöchige Probezeit“ vorhergehen, in welcher man sich zu überzeugen suchte, ob der Knabe auch für das spezielle Handwerk tauglich sei. Wurde er für fähig erachtet, so folgte die Vorlesung des Meisters, der dem Innungsgehilfen und den übrigen Mitgliedern, seine Einschreibung bei der Kade und die Eintragung eines bestimmten Aufstiegsjahres. Die Dauer der Lehrzeit und die Höhe des Lehrgeldes waren verschieden, und fand der Übergang des Lehrlings zum Gesellen mittels des sogenannten Schleifens statt, d. h. dem Lehrling mußte der Stanz des „Jungen“ gleichsam abgeschliffen und er nun für einen selbstständigen Jüngling und Arbeiter erklärt werden. Der zu Schleifende, der natürlich vorher in einer Art Handwerksprüfung auch seine Befähigung gezeigt haben mußte, erbat sich einige Gesellen als „Schleifpachen“, und es folgte dann der eigentliche Akt des Schleifens, der gewöhnlich nur in einem derben Witze bestand, den man sich mit dem überretenden Lehrlingen erlaubte, der übrigens bald zu ausartete, daß sich die Macht der Polizeiverordnungen dagegen wandte. Der Lehrling prägte seinem Inhaber die Eigenschaft als Geselle auf, und mit dieser Eigenschaft war zunächst die Hauptaufgabe der „Wandererschaft“ verbunden. Auf einer drei- bis fünfjährigen Wanderung sollte der junge, zumeist noch einseitig gebildete Geselle nicht nur Land und Leute kennen lernen, sondern auch seinen eigenen Charakter stärken und seine Kenntnisse vervollkommen. Dann erhielt er gewöhnlich die Mahnung mit auf die Reise: „Grüße mir Meister und Knechte, soweit das Handwerk reichlich ist. It's aber nicht reichlich, so nimm Geld und Geldeswert und hilfs reichlich machen. It's aber nicht reichlich zu machen, so nimm Deinen Bündel auf den Rücken, Deinen Degen an die Seite, und laß Schellen und Diebe sitzen.“ Auf der Wandererschaft bezogte er, in das Haus eines Meisters tretend, denselben mit den Worten: „Guten Tag! Gott ehere das Reich, Gott ehere das Gelas, Gott ehere der Herr Vater, die Frau Mutter, Brüder und Schwestern und alle frommen Gesellen, wo sie versammelt sein, hier oder anderswo.“ Nachdem er dem Vater sich vorgestellt, richtete er an diesen die Rede: „Mit Gunt, Herr Vater, ich will gebeten haben, der Herr Vater wolle mir vergnügen, mein Bündel abzulegen.“ Darauf legte er sein Bündel unter die Bank; auf der Tisch und die Bank durfte er's nicht legen. Denn dann trat der Vater heran, holte es unter der Bank hervor und legte es selbst auf diese. Hieran knüpfen sich dann die Unterhandlungen des Engagements.

Der Weg vom Gesellen zum Meister konnte nur auf der Brücke des Meistertitels zurückgelegt werden. Persönliche Geschicklichkeit war somit die Grundbedingung, wozu bald noch als weitere Bedingung der Besitz eines gewissen Vermögens kam. Auch die Aufnahme vom Gesellen zum Meister war mit einem ziemlich umfangreichen Zeremoniell versehen, das nicht selten recht kostspielig war; namentlich war es das Meistertreffen, das vielfach bedeutende Kosten machte.

Die Meistertitelle waren sehr verschiedenler Art und durchliefen gleichfalls alle Stufen vom einfachsten Produkt bis zum kostbarsten und für den Jungmeister kostspieligsten Prachtgegenstand, so daß auch diese Probearbeiten gleich den „Meistertreffen“ der beschränkenden Gewalt unterliegen. — Was jedoch nun auch bald nach dieser, bald nach jener Richtung hin eine Ausartung des Innungs- und Innungsweiens zum Durchbruch gekommen sein, der Nutzen des gewerblichen

Innungsweien, zumal unter zeitgemäßer geistlicher Regelung, liegt auf der Hand. Außer der Erfüllung der rein handwerklichen Zwecke stellte sich dessen moralischer Einfluß in den Zusammenkünften heraus, in den Wortgesprächen, Besingen, Quartalen z. Die Formen, die die Innungsgehilfen bei der Arbeit, auf der Wanderung, beim Aufsteigen in ihren Würden zu beachten hatten, trugen überall die Bestimmung, für sittliche Haltung, Zucht und Ordnung zu sorgen und der Korporationsgeist, der sich in den einzelnen Brüderschaften entwickelte, hat sicherlich, so lange er nicht übermäßig und mißbräuchlich ausgeübt wurde, für das gesammte bürgerliche Leben die besten Früchte getragen. Trefflich charakterisirt sich die volle Brüderlichkeit des Innungsweien im Gellenspruch der Steinmeger:

„Feste Dinge dieser Erden
Wüssen unverändert sein,
Wilst Du jetzt mein Bruder werden,
Es geschah bei Bier und Wein,
So muß Du mit Mund und Hand
Ewig halten Bruderliand.
Eigent und Mond, die heßen ewig,
Erste ist ganz unbeweglich;
Also wirst auch Du mir sein,
Und ewig bleiben Bruder mein!“
(Nordd. Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Ein Lokomotivführer in Schottland hat die Beobachtung gemacht, daß eine Haltungsart (nach seiner Ansicht Habichte) den Eisenbahnen zu einem gewissen, vorbedachten Zwecke benutz. Derselben fliegen, diät am Boden, unmittelbar hinter dem Zuge her. Im Rauche der Lokomotive verborgen, beobachten sie aufmerksam die auf dem Wege befindlichen kleinen Vögel, welche, vom Eisenbahzuge aufgeschreckt, oft in großen Schwärmen zerstreuen. Diesen Moment, in welchem die arlosen Vögel, mehr auf die flucht vor dem Zuge, als auf einen lauernenden Feind bedacht sind, benützt der Habicht, um sich aus seinem Rauchversteck auf die einzelnen Vögel zu stürzen. Wüßling der Ueberfall, so kehrt der Habicht wieder auf seinen Posten zurück, um nach anderem Raube auszufahnen. Diese Raubvögel können mit Leichtigkeit selbst den Schnellzügen folgen, ja dieselben sogar überholen. In ähnlicher Weise machen sich die Gänse den Dampfgeschiffen zu Nutze, indem sie, hinter den Dampfherd verbergend, die von den Schlägen der Schaufelräder oder der Schiffschrauben getroffenen Fische erhaschen.

Neulich war über die Erkrankung eines Dienstmädchens berichtet worden, welche daselbst sich durch das Raffen eines Händchens der Herrschaft zugezogen hat. Die „B. V. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Fall, der sich in der Familie des Eisenbergers der Mittelteilung zugetragen hat. „Meine Kinder, im jugendlichen Alter, so heißt es in der Zuschrift, befanden sich während der Sommerferien des verfloßenen Jahres auf dem Lande bei Verwandten, wo drei Lieblingshunde gehalten wurden. Die Kinder, die bis dahin und auch nach ihrer Rückkehr hierher nie mit Hunden umzugehen Gelegenheit hatten, wurden bald mit denselben befreundet, namentlich interessirte sich meine neunjährige Tochter dafür und ließ ihren Liebling nicht aus den Armen. Nach Verlauf eines halben Jahres fiel es uns auf, daß unsere Tochter merkwürdig an Stärke im Brustkasten zunahm, wir legten darauf jedoch kein besonderes Gewicht, so daß erst in diesem Sommer, also nach Verlauf eines Jahres gelegentlich einer Indisposition, die das Kind an das Bett fesselte, der Arzt bei seiner Untersuchung sein Augenmerk auf den Brustkasten lenkte und uns kein großes Bedenken über eine gefährliche Krankheit, an der das Kind leide, aussprach. Sofortige Konsultationen renommirter Aerzte, namentlich aus des geheimen Rathes Wilms, stellten zur Evidenz das Vorhandensein eines ausgedehnten Blasenwurms in der Leber (Echinococcus) fest, das Kind wurde nach acht Tagen durch den Geheimrath Wilms glücklich operirt und das Ergebnis war ein Blasenwurm, der 1200 g (1 1/2 l) Wasser enthielt. Auch in diesem Falle war die Entstehung der so häufig tödtlich verlaufenden Krankheit einer Uebertragung durch einen Hund zuzuschreiben.“

Die Gräfin Montijo, die Mutter der Kaiserin Eugenie, ist, noch ehe die Letztere bei ihr in Madrid eingetroffen war, daselbst, wie bekannt, im Alter von 83 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Sie war als die Tochter eines schottischen Emigranten, Namens Kirkpatrick, in Andalusien geboren und gewann durch ihre Schönheit das Herz eines spanischen Offiziers aus vornehmen Hause, des Grafen Montijo, der als Oberst der französischen Sache auf der Halbinsel und 1814 auch in Frankreich gebiet machte. Von ihren beiden Ehemännern vermählte sich die eine, welche im Jahre 1865 gestorben ist, mit dem Herzog von Alba, die zweite mit dem Kaiser Napoleon III.; sie selbst war cameraera mayor der Königin Isabella unter dem Ministerium Narvaez und erschien unter dem Kaiserreich nur selten am Hofe ihres Schwiegerohnes. Die Kaiserin Eugenie wurde auf dem Bahnhofe von Madrid von dem Könige Alphonso erwartet, der ihr den Trauerrock anzeigte; sie stieg in dem Palaste des Herzogs von Alba, ihres Schwagers, ab und wird nur einige Tage in Madrid verweilen, wo die Beerdigung ihrer Mutter heute stattgefunden hat.

Loose à 3 A zur 1. großen thüringischen Pferde-Lotterie sind zu haben in der Expedition d. Blattes. Ziehung am 20. Dezember.

Vermischtes.

Berlin, 1. Dezember. Am Sonntag Vormittag wurde die neu gebaute Jerusalemstraße, eine der schönsten Gottes Häuser der Residenz, in feierlicher Weise eingeweiht. Obwohl nur mit Eintrittskarten versehen Personen Einlass fanden, so vermochten die meisten Räume des in würdiger Weise decorirten Gotteshauses all die Erschienenen doch kaum zu fassen. Mehrere Mitglieder des evangelischen Oberkirchenraths, des königlichen Consistorii der Provinz Brandenburg, viele Geistliche, der Oberbürgermeister Dr. v. Jordanbeck, der Bürgermeister geheimer Regierungsrath Vunder, sowie mehrere Stadträte und Stadtverordnete hatten der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet. Gleich nach 10 Uhr erschien Se. kaiserl. königl. Hoheit der Kronprinz in Begleitung des ihm dienenden Flügeladjutanten. Die anwesende Geistlichkeit, der Oberbürgermeister Dr. v. Jordanbeck, der Gemeindevorstand und mehrere Stadträte empfingen den hohen Herrn an der Kirchentür. Der Kronprinz verrichtete zunächst vor dem Altar stehend ein Gebet. Alsdann nahm der hohe Herr Platz, worauf die gottesdienstliche Feier mit dem Gesänge der Gemeinde: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ begann. Danach hielt General-Superintendent D. Brückner unter Zugrundelegung des Evangeliums Matthäi 21, Vers 9, die Weisrede. Am Schlusse seiner Rede hießte der General-Superintendent mit den beiden ihm assistirenden Geistlichen an den Stufen des Altars nieder und lebte in einem inbrünstigen Gebete die Gnade und den Segen des Höchsten auf das Gotteshaus herab. — Die Gemeinde sang alsdann: „Ach bleib mit Deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ“, worauf Prediger Schneider die Liturgie las und der Sängerkhor des Königl. Realgymnasiums den 121. Psalm: „Ich hebe meine Augen auf den Berge“, sang. Die Gemeinde intonirte demnach unter Solennebzeichnung: „Ein feste Burg ist unser Gott“, worauf der erste Pastor der Jerusalemstraße, Herr Gumpmann, die Festpredigt hielt. Derselbe leitete seiner ergreifenden Predigt das Aevents-Georgelied zu Grunde. Der erwähnte Sängerkhor sang alsdann eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Motette, worauf Superintendent Pant das Schlußgebet und den Segen sprach. Die Gemeinde intonirte: „Nun danket alle Gott“, bei welchem Gesänge sich der Kronprinz, sowie sämtliche Anwesende erhoben. Damit war die erhebende Feier beendet. Es. L. I. Hoheit wurde beim Verlassen der Kirche vom General-Superintendenten und dem Kirchenvorstande bis zum Ausgange geleitet.

(Eine angenehme Kur.) General Cuninghame, vor Kurzem englischer Oberbefehlshaber in Südafrika, theilt in seinem jüngst erschienenen Buch über die Kassen folgende Anekdote mit. Während König Cetewayo noch in Glorie über seine Zulus thronte, geruhten Seine wilde Majestät eines Tages, sich unpaß zu befinden. Ein Engländer, eine Art Faktotum des Königs, der sich seit langer Zeit in der Nähe des fürstlichen Kraals abenteuernd umhertrieb, erbot sich, ihm den Beistand eines europäischen Arztes zu verschaffen. Cetewayo nickte Beifall, machte aber zur Bedingung, daß kein Figaro jede Arznei vorlesen müsse. Dieser schmit innerlich eine Grimasse, ging jedoch, in der Aussicht auf reichen Lohn, darauf ein. Es ließ sich dann auch ein Arzt aus der nächst gelegenen Kolonie Malak herbeifinden, gegen ein Honorar von hundert Pfund Sterling (über 2000 M.), das ihm der königliche Abgesandte garantierte. Viel kam dem braunen Herrscher nicht geacht

haben, denn der Doktor verschrieb ihm nichts als — Aukern und Porter. Mit großem Vergnügen kostete das Faktotum vor; die Medizin schlug zu an, und der dankbare König ließ dem Arzt 150 Runder zureiten, die, das Stück zu 8 Pfund Sterling, 1200 Pfund repräsentirten. Von dieser Summe trieb der „Makler“ den Köwenantheil ein, während doch auch der englische Doktor vergnügt heimziehen konnte.

(Wagenräder aus Stroh.) Nachdem man mit günstigem Erfolge versucht hat, Wagenräder, Schüsseln, Krüge und andere sonst aus Holz oder Eisen hergestellte Gegenstände aus Lumpen-Papiermasse herzustellen, ist ein Amerikaner auf den Gedanken gekommen, lediglich Stroh zu diesem Zweck zu verwenden. Das Stroh wird in derselben Weise wie zur Papierbereitung in einen Brei verwandelt und demnach die Masse, die der in Illinois wohnende Erfinder mit einem guten Klebstoff anrührt, in Formen gepreßt, getrocknet und mit einem Lack-Überzug versehen. Die Herstellung des zum Binden der Masse dienenden Klebstoffes soll das Wichtigste bei der Sache sein. Der Erfinder hält dieselbe geheim.

Die bekannte Verlagsgesellschaft A. Hartleben in Wien hat jedoch ein „Illustrirtes Verzeichniss von Werken, welche sich durch gezielten Inhalt, schöne Ausstattung und wohlfeilen Preis besonders zu Besichtigenden empfehlen“, veranstaltet, auf welches wir unsere geübten Leser heronach freundlichst aufmerksam machen. Wopfür für jeden der selben tritt bald die Nothwendigkeit heran, den eigenen Bibliothek oder den befreundeten Seelen durch eine literarische Gabe zu schmücken und die Sorge um das, was eigentlich am zweckmäßigsten zu wählen wäre, ist keine geringe. Für solche Fälle ist nun der oben erwähnte Verzeichniss-Katalog ein wahrer Segen. Denn Alt und Jung, Reich und Arm, Groß und klein findet in dem netten Büchlein, welches A. Hartleben's Verlag in Wien, auf einfachem Kruchen durch Korrespondenzkarte, gratis und franco verschickt, eine Menge des Schönen und Nützlichen. Man verjäume daher nicht, sich rechtzeitig ein solches Verzeichniss kommen zu lassen und fleißig daraus zu wählen; denn die Literatur ist kein Luxus, sondern das Brod unseres Geistes.

National-Denkmal für Victor Emanuel. Die italienische Kammer wird in der sechsten begenommen Session schließig werden über den Gesetzentwurf kraft dessen das große National-Denkmal für den König Victor Emanuel in Rom nach dem Entwurfe der dazu im Mai v. J. ernennten Kommissionen zur Ausführung gelangen soll. Das Denkmal soll in einem großen Triumphbogen bestehen und unmittelbar neben dem Bahnhof auf dem Plage der Diktatorischen Thermen zu stehen kommen. Sobald das Parlament die dazu erforderlichen 8 Millionen Lire bewilligt hat, wird eine Preisbewerbung ausgeschrieben, an der sich die Künstler aller Nationen beteiligen können. Die drei als die besten befundenen Entwürfe erhalten eine Entschädigung von 30,000, 20,000 und 10,000 Lire. Die Preisbewerbung bindet die Regierung jedoch nicht an die Ertheilung des Auftrages zur Ausführung. Von dem Tage an, an welchem das Programm der Preisbewerbung erscheint, haben die Konkurrenten ein ganzes Jahr Zeit um ihre Entwürfe in Rom einzureichen.

Literarisches.

Das neueste Heft des von uns schon wiederholt empfohlenen Familienblattes „Illustrirte Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) enthält: Der Dienstleinder. Roman von Rosenfal-Bonin. (Fort.) — Die Bürger von Paris. Roman nach Abolphe Belot von Emile Racano. (Fort.) — An Bord eines transatlantischen Dampfers. (M. M.) — Ein Aprilscherz. Novelle von Lambert Helig. — Nach dem Balle. (M. M.) — Dachschieß. (M. M.) — Aus dem Reich der Wollgerichte. Von F. S. — Wasserrosen. (M. M.) — Die außenweisse Skizze von Agaja v. Enveres. — Die Rieslingsalome. (M. M.) — Schilbritten aus Java. (M. M.) — Marinabilder vom Lande. (M. M.) — Immortellen. (M. M.) — Die kleine Marie. (M. M.) — Gedächtnisfeier des achtzigjährigen Bestehens der Festigung von Pompeji. (M. M.) — Thomas Alta Griffin, Erfinder der Phonographie. (M. Portr.) — Illustrirte Sprachlehre. Nach Skizzen von G. Grimm. — Aus Natur und Leben. — Interessante Bücher. — Einpräud. — Aus allen Gebieten: Hauswirtschaftlich; Gewerblich; Gärtnerei; Haus und Hof; Erfindungen. — Recepte. — Humorige Blätter. — Wilde rathsel. — Witzsprünge u. — Währlich ein überreicher Inhalt für den Preis von nur 30 Pfennig.

Paris, der Sänger von Schiras. Diamantausgabe mit farbigen Miniaturen von Sr. Starbina in reich vergoldetem Prachtband und brillantester Druck- und Illustrations-Ausstattung. (Berlin, U. Hofmann u. Co.) Preis elegant gebunden: 5 Mark. Eine nach Inhalt, wie nach eleganter äußerer Erscheinung reizende Weihnachts-gabe! Seit Goethe den westfälischen Doman gedichtet, war wohl kein Anderer berufen, die wieder des großen persischen Dichters, dessen Nubun noch heute fortbleibt, deutsch wiederzugeben, als Fr. Bodenstedt, und er hat die Aufgabe mit Meisterschaft gelöst. Diese Dichterslieder bieten eine Fülle süssiger Gesänge, sprudeln über von feinerer Lebenslust und schnellen nicht selten Pfeile des Humors gegen die Hyperfremden in der Heimat des vom Volke geliebten Sängers. Viele dieser kleinen Nieder sind wahre Perlen orientalischer Weisheit und Poesie. Auch diese neue reich illustrierte Ausgabe des „Sängers von Schiras“ dürfte einer vorzüglichen Aufnahme seitens des Publikums gewiß sein.

Volksbibliothek auf dem Rathhause
geöffnet Sonntag von 11–12 Uhr und Dienstag und Freitag von 7–8 Uhr.

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien

sind ferner eingegangen:
L. H. R. 3 M. B. 2 M. E. J. 1 M. Durch Postanweisung von Ober-Gebieten W. (?) 6 M. L. 1 M. w. v. 1 M. E. A. 3 M. R. 3 M. Einige Schut-tender 0,70 M. P. Wert 2 M. J. 1 M. Summa 23,70 M.
Hierzu 7. Umtung: 476,75 M. Sa. So.: 500,45 M.
Fernerer Beiträge nehmen gern entgegen
die Expedition sowie die Filialen des Halleischen Tageblattes.

Schutz den Vögeln!

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß beider städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizeiverwaltung für die Offiziere der **Bernburgerstraße** von der Wackerstraße bis einschließlich des vom Militär-Jüdisch für das neue Kasernement erworbenen Grundstücks eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden ist und Seitens der nach Vorbericht des Beleges vom 2. Juli 1875 hervorn benachrichtigten Interessenten Einwendungen gegen die Angemessenheit der bezüglichen Baufluchtlinie nicht erhoben sind, wird letztere hierdurch für endgiltig festgestellt erklärt.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß der neue Bauplan nachweisende Plan während der nächsten vier Wochen im Polizeisekretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt.
Der Magistrat.

Licitation.

Zur Verdingung der für das Jahr 1880 zur Unterhaltung der Provinzial-Ghauffee von **Bennstedt über Langenbogen, Seeburg bis zur Fortuna bei Lütgendorf** benötigten Lieferungen und Zubereitungen, als:
30 ehm Kohlenandstein-Flaschersteine anzuliefern,
200 ehm Kohlenandstein-Ghauffungssteine d. s. L.,
771 ehm Ghauffungssteine vom Klausberg bei Trotha anzufahren, sowie
264 ehm Pfähler- und Bedeckungsfließ anzuliefern,

sind auf **Donnerstag, d. 11. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr** Termin im **Gasthof zur Casseler Bahn am Bahnhof Zeuthenthal** anberaumt und werden Unternehmern zu demselben mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.
Halle, den 26. November 1879.

Die Landes-Veraminpsection Halle a/S.

Zwei getragene, gut erhaltene Pelze habe ich im Auftrage zu verkaufen.
C. Börner, gr. Ulrichstr. 48.

Gedrohenes Gerstenstroh verkauft
Martinsgasse 7.

Billard-Tuch
empfehlen in bester Qualität billigst
August Schwager
in **Burg bei Magdeburg.**
Ein noch gutes doppelläufiges Hinterladungs-Jagdgewehr zu kaufen gesucht.
gr. Steinstraße 31.



Fest neues Sopha vert. bill. H. Ulrichstr. 8.
Bergmann's **Vaseline-Seife** ist durch den überaus wohlthätigen Einfluß, den „Vaseline“ auf die Haut ausübt, unübertrefflich die **beste Toilette-Seife**, die jetzt existirt. Depot à Stück 50 A bei **Apotheker A. Kolbe.**

Visitenkarten in welchen Schriften,
100 Stück von 1 M. an bei
Max Koestler, Poststraße.

Stellmacher-Spähne zu verkaufen
neue Promenade 14.

Ehrwürdiger **Butter** stets frisch, sehr schönen **Sauerstoff** u. selbstkochendes **Pflaumenm** empfiehlt Frau **Schurer**, Wollkirchhof 16.

Sophas, Matrassen u. Möbel empfiehlt billig **Pink**, Leipzig, gr. Ulrichstr. 52.

Ein **Lehrling** für **Conditorei u. Zuckerswaaren-Fabrikation** kann sofort eintreten.
F. A. Roehl, Conditor.

Ein gewandter **Verkäufer** für ein **Wäsche- und Bekleidungs-Geschäft** zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? ist zu erfragen bei **J. Bark & Co.**

Einrichterin a. **Wäsche** gef. **Brüderstr. 6, H. I.**

Handschuhmacherin findet Beschäftigung bei **H. Schmidt**, gr. Ulrichstr. 53.

Ein tücht., arbeitf. Mädchen mit 4jähr. **Altst** sucht 1. Jan. Stelle **Herrnstr. 20.**

Ein großer **Laden** mit Ladenstube sofort zu vermieten
neue Promenade 14.

Gr. Berlin 18
sind schöne helle **Parterreräume**, für ein größeres **Comptoir** oder zu 11. **Ausstellungen** geeignet, sofort oder später zu vermieten.

Größer **Berlin 12** ist die 2te Etage jetzt oder später an ruhige **Miether** abzugeben.

Ein **Wohnung**, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, sofort zu vermieten
Parz 25.

Zu vermieten:
2 Wohnungen von 2 Stuben, Kammer, Küche,
1. Januar 1880 zu beziehen
Buch-terstraße 17.

Wohnungen zu vermieten **Saalberg 11.**
Ein freundliches **Vogel**, best. aus 2 Stuben,
Kammer, Küche, zu vermieten **Spige 33.**

Ein **Wohnung**, Preis 55 $\frac{1}{2}$ M., zu vermieten
Saalberg 5, II.

2 **Landwehrstr. 2** zu verm. 2 St., 2 K.,
K., Keller, auch getheilt. 1. Januar zu bez.
2 St., K., R. zu 54 $\frac{1}{2}$ M. zu **Neujahr** zu vermieten
Spiegelgasse 8.

Ein kleine **Erkerstube** nebst Kammer und Küche ist an eine einzelne Person für 30 $\frac{3}{4}$ M. zu vermieten. Näheres **Schmeerstraße 26.**

Ein **Bucalienseller** mit **Wohnung** und **Wohnung** zu 38 $\frac{3}{4}$ M. zu vermieten
gr. **Klausstraße 12.**

Ein **Wohnung**, St., K., R., sofort zu vermieten und zu bez.
Adersstraße 2.

St., R., u. Zub. zu v. **Weingärten 18.**
Stube, R., K. zu verm. **Wühlweg 26a.**

Witwenwohn gesucht gr. **Braunhaus, 19, II.**
Gut möbl. **Wohnung** billig zu vermieten
H. **Klausstraße 14, I.**

Frl. möbl. Wohnung sof. **Worligstraße 15.**
Möbl. **Zimmer** verm. **Dorotheenstr. 16, I.**

Möbl. **Stüb.** sof. gr. **Ulrichstr. 29, III.**
Möbl. **Wohnung** vermietet **Brüderstr. 8, II.**

Möbl. **Wohnung** zu vermieten **Parfiss. 3, I.**
Möbl. **Schlafstelle** m. K. gr. **Braunhaus, 19, II.**

Wohnungs-Gesuch.
Ein **Logis** mit **Garten** im Preise bis 120 $\frac{3}{4}$ M., möglichst im **Neumarktsviertel**, wird zum 1. Januar gesucht. Offerten unter **B. 1038** an die Annoncen-Expedition von **G. L. Danne & Co.**, gr. Ulrichstraße 61, erbeten.